



Allgemeine  
**Handlungszeitschrift**  
 von und für Ungarn.

(Halbjähriger Preis : 2 fl. 30 kr. C. M. Mit Postversendung : 3 fl. 30 kr. C. M.)

Achter Pesth, Sonnabend, den 19. Dezember. Jahrgang.

Ueber Licht und Wärme in Bezug ihrer Wirkungen auf die Baukunst. Von C. A. Menzel in Greifswald.

Licht und Wärme äußern ihre nächste Beziehung zur Baukunst zuvörderst in so fern, als sie die Stellung bewohnter Gebäude gegen die Weltgegenden bedingen. In unserem nördlichen Klima ist die Lage bewohnter Räume gegen Süd und Südost die gesundeste, besonders derjenigen Zimmer, welche man zum Aufenthalte während des Tages wählt. In der kalten und gemäßigten Jahreszeit steht bei uns die Sonne so niedrig, daß ihre Strahlen das ganze Zimmer durchdringen, und eine der Gesundheit höchst wohlthuende Wärme und Trockenheit hervorbringen; in den heißen Sommermonaten dagegen steht die Sonne zur Mittagzeit so hoch, daß sie nur wenige Fuß tief in die Zimmer scheint, und also den Raum weit weniger unangenehm erhitzt, als dies z. B. bei Zimmern gegen Südwest und West der Fall ist. Auch diese größere Erhitzung der Räume gegen die eben genannten Weltgegenden ist jedoch noch eher zu ertragen, da wir nur drei heiße Monate haben, als die kalte feuchte Luft gegen Nord, Nordnordwest und Nordnordost; schon der immerwährende Schnupfen, welchem man in so gelegenen Zimmern ausgesetzt ist, gibt den Beweis, wie wenig zuträglich sie der Gesundheit

sind, und wie leicht der Aufenthalt darin in schwerere Krankheiten ausarten kann.

Wohnzimmer liegen demnach am besten gegen Süd und Südost. Schlafzimmer gegen Ost. Arbeitszimmer gegen Ost oder Südost, Küchen, Speisekammern und Abtritte gegen Nord, Nordost, auch Nordwest. Diese Räume muß man vermeiden gegen die heißeren Weltgegenden zu legen; denn in den Küchen entsteht sonst im Sommer eine unerträgliche Hitze, in den Speisekammern verderben aus derselben Ursache die Vorräthe, Fleisch, Butter oc., und die Abtritte endlich verursachen einen viel unangenehmeren Geruch, als wenn sie kühl liegen. Ebenfalls dürfen Keller nicht gegen heiße Weltgegenden liegen, weil die Vorräthe verderben, und die Hitze weit schwerer abzuhalten ist als die Kälte. Weinkellern muß man sogar möglichst das Licht entziehen und nur für Luftzug sorgen, da die Erfahrung lehrt, daß der Wein in finsternen Kellern sich ungleich besser hält als in hellen. Räume zur Aufbewahrung von Kleidern, namentlich wollener und von Pelzen, dürfen eben so wenig heiß liegen, der Motten wegen, auch muß für hinlänglichen Luftzug gesorgt sein. Badezimmer, wo man sie haben kann, liegen am besten gegen Ost. Speisezimmer gegen Ost oder Nordost, da im Sommer die mäßig kühlen Zimmer weit mehr die Luft reizen, auch der mannigfaltige Geruch der Spei-

fen bei weitem darin nicht so widerlich ist als in warmen.

Bibliotheken, Bildergalerien, zoologische Sammlungen liegen besser gegen kühle Weltgegenden als gegen heiße; der Würmer, Motten und des Auseinander-trocknens wegen, welches so vielen Schaden bei nur etwas vernachlässigter Aufsicht hervorbringt. Auch bleiben die Sonnenstrahlen die Farben aus Bildern und ausgestopften Gegenständen.

Lanzsäle liegen besser zu kühl als zu warm; deshalb und weil sie auch in der Regel nur bei künstlicher Beleuchtung gebraucht werden, können sie von anderen Räumen ganz umschlossen sein, welches auch außerdem viel Bequemlichkeiten und schöne Anordnungen zuläßt; gleichzeitig kann man sie am Tage durch Fenster in der Decke, oder durch einen Fensterkranz, welcher nahe an der Decke herumläuft, erleuchten.

Säle, worin große Versammlungen gehalten werden, zu Reden, Musik etc., sollten immer kühl liegen, da im umgekehrten Falle die Hitze durch die vielen Ausdünstungen vermehrt, unerträglich werden kann. Dunstlöcher in der Decke, von gehöriger Größe und Anzahl und mit willkürlich verschließbaren Klappen versehen, leisten hier die besten Dienste.

Von allem diesem findet man bei Anordnung der Gebäude wenig oder nichts befolgt, wenn es nicht vielleicht zufällig gekommen ist. In Städten wo jedes Haus eine ihm durch andere Ursachen bestimmte Stelle einnimmt, kann es freilich nicht so streng genommen werden; allein bei freistehenden und öffentlichen Gebäuden ließe sich fast immer mehr in dieser Hinsicht erreichen, als dabei geschieht. Selbst bei Anlagen der ökonomischen Gebäude ist die Berücksichtigung des Lichts und der Wärme eine der wichtigsten zur Beförderung der Gesundheit des Viehes, und folglich des Wohlstandes für den Besitzer. Nichts desto weniger finden wir in unserm deutschen Vaterlande hierin eine gänzliche Sorglosigkeit, und nur die Engländer bemühen sich, wie in Allem, was eine gesteigerte Produktion hervorzubringen im Stande ist, uns voranzuleuchten.

Ställe für Rindvieh und Pferde liegen am besten gegen Ost, da sie gegen Nord mit den Thüren gekehrt zu kühl, gegen Süd und West aber zu warm sind, auch verursachen, daß das Vieh zu sehr von den Fliegen geplagt wird, besonders bei eingeführter Stallfütterung.

Schafställe legt man gern gegen Süd, da die Schafe im Sommer den Tag über auf der Weide sind, im Winter aber, wo sie sich im Stalle aufhalten, der wärmenden Sonne sehr bedürfen. Schweinställe müssen

mit ihren Thüren gegen Ost liegen; das Schwein ist ein hitziges Thier und verlangt Kühlung im Sommer. Bienenhäuser und Treibhäuser stehen am besten gegen Nordost und Südwest, denn zu große Hitze befördert den Wurm. Scheunen liegen am besten so, daß der Wind von Ost nach West durch die Tennen streichen kann, weil aus diesen Weltgegenden die meisten Winde wehen und der Luftzug bei dem Dreschen und Werfen des Getreides vortheilhaft ist. Ställe für Gebervieh dürfen nicht zu heiß liegen, weil das Ungeziefer sonst die Thiere sehr plagt, welches ihrer Entwicklung schädlich ist.

Es stehen uns bei der Konstruktion der Gebäude eine Menge Mittel zu Gebote, die Wirkungen des Lichtes und der Wärme willkürlich zu steigern und zu schwächen, und so den Nutzen daraus zu ziehen, der für jede Bauanlage am erspriesslichsten wäre. Leider aber kosten sie gewöhnlich etwas mehr als das allerschlechteste, und die Scheu vor der ersten Ausgabe wirkt hier eben so nachtheilig als bei allen Gegenständen, wo die Höhe des Preises mit der Güte des gelieferten Fabrikates in geradem Verhältniß steht.

Wir wollen die Mittel über Licht und Wärme bei Bauanlagen willkürlich zu gebieten, näher betrachten.  
(Fortsetzung folgt.)

#### St. Petersburg.

Im Jahre 1724 gab es zu St. Petersburg 60,000 Häuser, aber größtentheils so erbärmlich, daß 2 Stunden Zeit hingereicht hätte, sie abzubrechen und anderwärts hin zu transportiren. Es waren hölzerne Baracken, und die Hauptstadt glich mehr einem Lager von Messtuben als einer Stadt. So wie man mit Steinen zu bauen anfing, nahm die Zahl dieser vorgeblieben Häuser bedeutend ab. So zählte man 1762 nur noch 4554 Häuser, wovon 460 von Stein waren. 1822 gab es 8025 Häuser, worunter 2761 steinerne. Die Bevölkerung hat ebenfalls rasch zugenommen. Im Jahr 1750 74,273 Seelen, im J. 1784 191,846 S., im J. 1789 217,948 S., im J. 1800 220,208 S., im J. 1804 271,237 S., im J. 1816 586,285 S., im Jahr 1828 422,166 S., im J. 1833 445,155 Seelen. Sonderbar ist, daß bei dieser Bevölkerung das weibliche Geschlecht in Vergleichung mit dem männlichen in kleinerer Zahl ist. Bei fast allen von uns angeführten Jahren kommen zwei und mehr Männer auf eine Frau. Dies zeugt von einer Militär- und Handelsstadt, von einer neuen Stadt,

wohin M  
kommen,  
ist. Der  
dentlicher  
Zollgebü  
gen sie 4  
ten, daß  
lands da  
gültige  
sation sa  
und sich  
im Fort  
me noch  
Wohlfah  
and Wol  
magert a  
zeugt au  
nigen, d  
Ende sei  
abgenom  
daß ein  
See hab  
Zivilisat  
Zivilisat  
sam vor  
Wundes  
Hauptsta  
den sie r  
so hat  
Bahn. I  
würde di  
der euro  
len lang  
hingegen  
der unim  
von Cur  
tersburg  
nes Reich  
Geomete  
voll Ze  
Mittelp  
ßer Sta  
nächste b  
mit Cur  
war dam  
platz der  
Frankrei  
Blick a  
hier die

wohin Männer, um zu dienen und Handel zu treiben, kommen, und wo die Bevölkerung noch etwas schwankend ist. Der Handel hat in St. Petersburg einen außerordentlichen Aufschwung genommen. 1801 betrug die Zollgebühren von Kronstadt 5,684,229 Rubel; 1832 trugen sie 48,267,378 Rubel ein. Man muß dabei bedenken, daß zur richtigen Beurtheilung der Macht Rußlands das Gedeihen von St. Petersburg keine gleichgültige Sache ist. Was auch die Gegner der Centralisation sagen mögen, so ist, wenn eine Hauptstadt wächst und sich bereichert, dies ein Zeichen, daß der Staat sich im Fortschreiten befindet, und daß die Zeit der Abnahme noch sehr entfernt ist. Die wachsende Größe und Wohlfahrt von St. Petersburg zeugt von der Größe und Wohlfahrt Rußlands; denn das Haupt trauert und magert ab, wenn der Körper leidet. Diese Wohlfahrt zeugt auch zu Gunsten Peters des Großen gegen diejenigen, die ihn tadelten, daß er seine Hauptstadt an das Ende seines Reichs und auf einen erst kürzlich Schweden abgenommenen Boden verlegt habe. Er hat eingesehen, daß ein kaum zivilisiertes Reich eine Hauptstadt an der See haben müsse, weil dies das einzige Mittel ist, der Zivilisation einen leichten Zutritt zu verschaffen. Die Zivilisation und der Handel zu Lande schreiten nur langsam vor; zur See rücken sie mit den Schwingen des Windes fort. Da zugleich die nothwendige Folge einer Hauptstadt ist, das Leben und die Thätigkeit des Staats, den sie repräsentirt, in ihren Schooß herbeizuziehen, so that die Zivilisation hier eine breitere und raschere Bahn. Blicke die Hauptstadt Rußlands in Moskau, so würde die Berührung zwischen dem russischen Reich und der europäischen Zivilisation durch Deutschland und Polen langsam vor sich gehen. Zu St. Petersburg schien hingegen Peter der Große Rußland hinzustellen, und es der unmittelbaren Berührung des Handels und der Künste von Europa zu überlassen. Er fragte nicht, ob St. Petersburg im Mittelpunkte oder am äußersten Ende seines Reichs liege; er gründete seine Stadt nicht als Geometer, der ein Reich mit dem Zirkel zeichnet und voll Freude ist, wenn die Hauptstadt symmetrisch im Mittelpunkte des Kreises liegt; er gründete sie als großer Staatsmann, und dachte, die beste Stelle sei die nächste bei der Zivilisation und da, wo die Berührung mit Europa am schnellsten und leichtesten geschehe. Auch war damals allerdings der Norden von Europa der Schauplatz der Zivilisation. England, Holland, das nördliche Frankreich, Deutschland, selbst Schweden, zogen alle Blicke auf sich; hier waren die Künste und der Handel; hier die Politik und der Krieg; von dieser Seite mußte

der Prometheus Rußlands das himmlische Feuer zu gewinnen suchen.

#### M a n c e l e i.

Wasserdichter und von Frost nicht angreifbarer Mörtel. Man nimmt 2 Maas wohlgewaschene Flußkiesel oder auch große Ziegelsteinbrüchen, 2 Maas grobgestoßene Hammerschlagziegel, 1 Maas ausgewaschenen Flußsand und 1 Maas guten, frischgebrannten und zerstoßenen Kalk. Man bildet mit dem Sande einen Kreis, wirft den Kalk hinein und löst ihn unter sorgfältigem Umrühren, läßt ihn dann 3 Stunden stehen, damit er sich vollständig löse, mischt dann die Kiesel, die Ziegelstücke, den Hammerschlag und den Sand zu, und mengt Alles  $1\frac{1}{2}$  Stunde lang kräftig durcheinander, so daß kein Kiesel oder Ziegelstück bleibt, das nicht vollständig eingefüllt ist; nun gießt man gepulverten lebendigen Kalk und 1 — 2 Winten Kalkmilch darüber. Man kann diesen Mörtel sehr gut zu Fußböden statt der Backsteine anwenden. Durch Zusatz von Theer wird dieser Mörtel noch obendrein wasserdicht.

Bereitung des Karmins. Das Ammoniak löst bei 150° C. allen Farbstoff aus dem Karmin auf, und läßt einen erdigen, klaffen Rückstand. Aus der ammoniakalischen Lösung scheidet man durch tropfenweis zugesetzte Essigsäure den Farbstoff als äußerst feinen Niederschlag aus, dessen Absatz man durch Alkoholzusatz befördert; man gießt die farblos gewordene Flüssigkeit ab, wäscht den Niederschlag mit Alkohol und trocknet ihn. Man erhält so den Farbstoff des Karmins in seinem reinsten und prächtigsten Gestalt.

#### M i s s e l l e n.

Eines der für Europa wichtigsten Werke, nämlich die Anlegung einer Eisenbahn oder eines Kanals von Kairo nach Suez wäre beinahe durch den europäischen Reich gescheitert, der lieber nichts haben will, wenn der Nachbar durch eine neue Verbesserung mehr Nutzen ziehen kann, als er. Die Franzosen haben sich nämlich alle Mühe gegeben, um den Pascha von Egypten zu vermögen, die Anlegung dieser Eisenbahn nicht zu gestatten, weil Englands Handel, als weit bedeutender, auch größere Vortheile dadurch erlangt, als der französische. Wollen wir dieses edle Beispiel philisterartigen Reiches (oft als Staatskunst gepriesen) nachahmen, so müssen sich auch die Landstädte Deutschlands der Eisenbahnen

und selbst der Straßen nach den Seestädten widersezen, denn es ist klar, daß diese wenigstens den doppelten Vortheil davon ernten.

Der Stand der Industrie in England und Schottland ist höchst günstig. Alle Fabriken in Baumwolle, Wolle und Eisen sind in voller Thätigkeit; neue Werkstätten, Mühlen und andere Gebäude entstehen überall; die arbeitende Klasse ist durchgängig beschäftigt, und da der Arbeitslohn, im Verhältnisse zu den Preisen der Lebensbedürfnisse, sehr hoch ist, so ist die Lage dieser Klasse, welche fünf Sechstheile des ganzen Volkes bildet, behaglicher als jemals. Gegenüber dieser günstigen Schilderung über die Verhältnisse der Industrie erhebt die ackerbauende Klasse noch immer ihre alten Klagen über das angeblich ihre Interessen niederdrückende Elend (agricultural distress), und es ist im Plane, eine allgemeine Akerbau-Gesellschaft für ganz England zu stiften, welche durch ein Central-Comité in London geleitet werden soll. Die Gesellschaft soll sich zum Zwecke sezen, die Ursache jenes „Elends“ zu erforschen, und auf Mittel zur Abstellung desselben zu sinnen. In was das Elend eigentlich besteht, ist nicht ganz klar; die Kornpreise schützen den englischen Landmann fast parteiisch gegenüber den Fabrik-Arbeitern, deren nothwendigste Bedürfnisse durch jene vertheuert werden, und die Lage der Pächter (farmers) wird durchaus nicht als elend geschildert.

Die Gewerbsthätigkeit mehrt sich in Belgien von Tag zu Tag. Außer zahlreichen anonymen Gesellschaften, wovon die letztere „la Société nationale“, eigends für den Zweck der Beförderung der Industrie und des Handels gestiftet, und mit einem Fond von 25 Millionen Franken dotirt ist, haben wir den Vorschlag einer anonymen Aktiengesellschaft in Antwerpen zu berichten, welche sich zum Raffiniren des Zuckers, neben den vielen bereits bestehenden Raffinerien, unter der Firma „Raffinerie anversoise“ auf ein Kapital von 1 Mill. Fr. stützen soll. Demnächst sollen die Kohlenwerke von „Sarslong-champs“ erweitert, und mit einem addizionellen Aktienkapital von 3 Mill. Franken unterstützt werden. Dieser Fond wird durch die Ausgabe von 3000 neuen Aktien, jede zu 1000 Fr., freirt, und die obenerwähnte „Société nationale“ übernimmt davon 600; der Rest wird dem Publikum überlassen, und sie stehen bereits auf einer hohen Prämie. Sodann soll durch Bildung ei-

ner anonymen Gesellschaft nach einem großen Maßstabe, der Flachsbau in Belgien ausgedehnt, und gleichzeitig drei große Flachspinnereien, eine nämlich in Brüssel, eine in Gent und eine in Lüttich errichtet werden.

Zwischen München und Augsburg soll das Terrain aufgenommen werden, um eine Eisenbahn anzulegen.

#### Korrespondenz-Nachrichten.

London, 5. Dezemb. Konsol. 3 Proz. 91 $\frac{1}{2}$ .

Paris, 8. Dezemb. Konsol. 5 Proz. 108, 60; 3 Proz. 79, 40.

Wien, 15. Dezemb. Staatsschuldverschreibungen 5 Proz. 101 $\frac{1}{2}$ ; 4 Proz. 99 $\frac{1}{2}$ ; Rothschildische 100 Guldenloose —; Partiale —; Anlehen von 1854 584 $\frac{1}{2}$ ; Bankaktien —.

### Intelligenzen.

#### Ankündigung.

Auf Anordnung einer hochl. Kön. ung. Hofkammer wird bekannt gemacht, daß auf den im 1661. Baranyer Komitat liegenden, zur k. Fiskal-Herrschaft Mindszent gehörigen Prädiun Szent-Martony am 11. Jänner 1856 Vormittags, 83 $\frac{1}{2}$  Zentner Potasche bester Qualität mittelst öffentlicher Versteigerung, gegen baare Bezahlung, an den Meistbietenden werden verkauft werden.

Dfen, den 10. Dez. 1855.

#### Westher Getreidemarkt.

	Westher Weizen (Am 18. Dezember.) Preise in W. W.		
	bester fl. kr.	mittlerer fl. kr.	ordinärer fl. kr.
Weizen	8. 15	7. 50	7. —
Halbfrucht	5. 45	5. —	4. 50
Roggen	3. 45	3. 36	3. 24
Gerste	— . —	3. 24	3. 9
Hafers	2. 24	2. 18	2. 15
Kukuruz	3. —	2. 54	2. 45

Herausgeber und Verleger Franz Wiesen.

Dfen, gedruckt in der kbnigl. Universitäts-Buchdruckerei.

Achter

Rünft

Ueber B  
Wirken

Die L  
circa 20°  
bert eine K  
Einwirkung  
Wände und  
leitern best  
hen? Beina  
Bauart alle  
Fachwerk m  
von der Gl  
sind die Wä  
lange einer  
Sije, ja sel  
Kälte in so  
rung kennt  
schützen, da  
was aber im